Aus dem Institut
für Tierzuchtlehre an der Universität Breslau.

Ein Beitrag zur Bienenzucht Hannovers.

Eine biologische Studie über verschiedene Bienenrassen der Lüneburger Heide und deren Rentabilität.

Auszug aus einer Schrift
zur
Erlangung der Doktorwürde
bei der
Hohen Philosophischen Fakultät der
Schles. Friedrich Wilhelms-Universität
zu Breslau

vorgelegt von

Gotthold Ziemer
aus Schwennigdorf, Kreis Herford.
Diplom-Landwirt.

Promotion: 13. Dezember 1924.

Gedruckt mit Genehmigung der Hohen Philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau.

Rigorosum: 30. Juli 1924.

Referent: Professor Dr. Zorn.

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Die Bearbeitung dieses, in die Kleintierzucht entfallenden Themas geschah auf Veranlassung meines hochverehrten Lehrers Herrn Professor Dr. Zorn.

Die Arbeit setzt sich aus drei größeren Abschnitten zusammen. Der erste Teil stellt eine Sammlung alter und neuer Tatsachen über die Bienenzucht der Provinz Hannover dar. Urkunden und Handschriften der Archive Hannovers und Lüneburgs weisen nach, daß in den dortigen Landesteilen schon im 15. und 16. Jahrhundert eine ausgedehnte Bienenzucht bestand, deren Ausführung durch gesetzliche Bestimmung geregelt war und deren Betriebsweise durch die eigenartigen Trachtverhältnisse bestimmt wurde. Die Hauptveranlassung zur gewerbsmäßigen Betreibung der Bienenzucht im alten Königreich Hannover war dabei der hohe Anteil von Öd- und Unland, der die Erträge aus der Ackerwirtschaft sehr stark verringerte. In den Gegenden, in denen der Ertrag vom Ackerland nur gering ist und wo die Bienenzucht angewiesen ist auf die Erträge, die die Heideblüte liefert, betreibt man die Imkerei als Stabilbetrieb, während in den anderen Landesteilen, in denen während der ganzen Erntezeit der Bienen eine gleichmäßige Blüte herrscht, der Mobilbetrieb überwiegt. Statistische Zahlen zeigen einen überwiegenden Anteil von Stabilbetrieben in der Provinz Hannover im Gegensatz zu den übrigen deutschen Landesteilen. Der Grund für dieses Verharren beim alten Stabilbau findet sich in den herrschenden Trachtverhältnissen, in denen eine Wanderung mit den Bienen und starkes Schwärmen der Bienen die Grundbedingungen für eine erfolgreiche Bienenzucht sind. Gerade zu diesen Betriebsmaßnahmen eignet sich besonders die Stabilwohnung in den Heidimkereien, der Lüneburger Stülpkorb. Der Zwang, einen lohnenden Erwerb zu finden und die zweckmäßige Behandlung der Bienen, die sich durch Jahrhunderte bewiesen hat, haben der dortigen Betriebsweise ihr charakteristisches Gepräge gegeben. Die Wanderungen mit den Bienen im Frühjahr in die Obstbaumblüte und im Sommer in die Heide haben einen derartigen Umfang angenommen, daß ganze Eisenbahnzüge zum Transport für die Bienen zusammengestellt werden müssen.

Schon um die Mitte des 18. Jahrhunderte war die hannoversche Regierung bemüht, die Bienenzucht durch jede nur erdenkbare Maßnahme zu fördern. Das Regierungsausschreiben vom Jahre 1764 und der sich daraus ergebende Schriftwechsel berichten näheres darüber.

Die verschiedenartige Gestaltung des Bodens in der Provinz Hannover bedingt ferner ungleiche Betriebsmaßnahmen

in den Imkereien der einzelnen Landesteile. Selbst in angrenzenden Gebieten weist die Bienenzucht große Verschiedenheiten auf. Verfasser behandelt dann die speziellen Lebensgewohnheiten zweier Bienenrassen, die in der Lüneburger Heide gezüchtet werden und zeigt weiter durch Rentabilitätsaufstellungen, daß diese beiden Rassen, Heidebienen und italienische Biene, bei zusagenden äußeren Umständen und bei der richtigen Behandlung ihren Besitzern hohe Gewinne einbringen können. Den größten Unterschied zeigen diese beiden Rassen in der Schwarmlust. Besonders geeignet für eine Gegend mit Spättracht, wie sie in der Lüneburger Heide vorherrscht, ist die Heidbiene. Die sehr starke Vermehrung dieser Rasse ermöglicht es dem Heidimker, mit einer großen Anzahl Völker die nur kurze Zeit dauernde Heideblüte gut auszunutzen. Andere Ziele erstreben die Imker, die italienische Bienen züchten. Die Ausnutzung von Früh- und Sommertracht bietet bei den italienischen Bienen die einzige Möglichkeit, mit Erfolg Bienenzucht zu betreiben. Hier ist die italienische Biene am meisten geeignet, frühzeitig hat sie abgeschwärmt, eifrig ist sie beim Aufsuchen der Trachten und der Umgang mit ihr ist weniger gefährlich, da ihr eine große Gutmütigkeit eigen ist. Bei der Überwinterung sind aber die Verluste bei den Italienern höher als bei den Heidbienen.

Bei der chemischen Analyse der Produkte, Honig und Wachs, dieser beiden Bienenrassen zeigt sich kein Unterschied, der einen Rückschluß auf eine verschiedene Bearbeitung durch die Bienen hätte zulassen können, es scheint sich vielmehr die Annahme zu bestätigen, daß die Zusammensetzung des Honigs verschiedener Rassen von der Tracht und nicht von der Verarbeitung durch die Bienen abhängig ist. Die Honige der beiden Rassen zeigen wohl äußerlich wahrnehmbare Verschiedenheiten, die sich aber aus der Haltung der italienischen Biene in Mobilwohnungen und der Heidbienen in Stabilbauten erklären.

Aus den näheren Ausführungen geht klar hervor, daß die Individualität der Betriebsweise der ausgesprochenen Heidimkereien mit nur Spättracht, die eine starke Vermehrung der Bienenvölker im Frühjahr und Sommer verlangt, gewiß keine bessere Bienenrasse nötig haben als die Heidbiene, während in Gebieten mit Früh- und Sommertracht, wo der Mobilbau vorherrschend ist, wo viel Wert auf starke Völker und nicht zu viel Schwärme gelegt wird, die italienische Biene sehr geeignet ist.

Betriebswirtschaftlich zeigen die Imkereien der Lüneburger Heide, die mit Heidbienen in Stabilbauten arbeiten, einen extensiven Charakter, besonders sind sie kapitalextensiv. Die in einfachen Körben gehaltenen Völker lassen eine Massenbehandlung zu, vermehren sich stark und ermöglichen mit einer großen Anzahl Völker die Ausnutzung später Honigtrachten. Zur intensiven Bienenwirtschaft, die weniger Völker

und stärkere Völker als die extensive Stabilimkerei verlangt, eignet sich vorzüglich die italienische Biene in Mobilbauten.

Armbruster gibt zu, daß es unmöglich ist, das Arbeitsverdienst der deutschen Imkereien statistisch genau zu erfassen; aber schon aus dem wenigen Material, das mir zur Aufstellung eines Rentabilitätsvergleichs zwischen Stabilimkerei der Heidebetriebe und Mobilimkerei mit italienischen Bienen zur Verfügung stand, geht hervor, daß der Mobilbetrieb dem Stabilbetrieb im Ertrage und in der Rentabilität überlegen ist.

Groß ist der Unterschied in der Zusammensetzung der Kapitalien im Mobil- und Stabilbetrieb. Weitere Verschiedenheiten zeigen sich bei der Rentabilitätsaufstellung, wo z. B. im Kassenbuch des Mobilbetriebes 98,9 % der Einnahmen den Erlös aus dem Honigverkauf darstellen, während die Einnahmen aus dem Honigverkauf beim Stabilbetrieb nur 70,52 % der Gesamteinnahmen ausmachen, weitere 21,78 % der Einnahmen entfallen auf Gelder, die aus dem Völkerverkauf stammen und 7,7 % werden durch Einnahmen beim Wachsverkauf gedeckt. Noch mancherlei Unterschiede in den beiden Buchführungen ließen sich anführen, aus denen man auf die verschiedene Handhabung in den betreffenden Imkereien schließen kann. Hier sei nur noch auf den Reinertrag hingewiesen. Er stellt im Mobilbetriebe im Durchschnitt der Jahre eine Verzinsung von 38,2 % des Aktivkapitals dar, dem eine Verzinsung von 14,07 % des Aktivkapitals beim Stabilbetrieb gegenübersteht.

Stellen diese Zahlen auch keine feststehenden Werte dar, so steht es doch fest, daß der Stabilbetrieb dem Mobilbetrieb in der Regel den Vorrang einräumen muß.

Dennoch darf dem Stabilbetrieb seine Daseinsberechtigung nicht in jedem Falle abgesprochen werden, in ausgesprochenen Spättrachtgegenden, in denen man mit Heidbienen arbeitet, hat er volle Berechtigung. Die Betreibung der Mobilimkerei mit italienischen Bienen ist nur dort lohnend, wo die Tracht den biologischen Eigenarten der italienischen Biene entspricht.

Haben zwar beide Rassen eine Existenzmöglichkeit in der Provinz Hannover, so ist doch von Fall zu Fall unter Berücksichtigung der Trachtverhältnisse der Gegend und der biologischen Eigenarten der betreffenden Rassen zu entscheiden, welche von ihnen am passendsten ist.

Druck von G. Tesch, Brieg, Bez. Breslau.